



**Zeitzeugen** (im Uhrzeigersinn): Borys Zemliany (65) und Iwan Kulisch (66) aus der Ukraine sind in Schweinfurt gezeugt beziehungsweise geboren worden. Volodymyr Zamorskyi: Der 83-Jährige wurde als 14-Jähriger verschleppt. Der Ukrainer musste bei VKF arbeiten. Janina Szymanik (74) kam mit ihrer Mutter als Sechsjährige nach Schweinfurt.

## Zeichen der Versöhnung

**Zwangsarbeiter:** Oberbürgermeister Sebastian Remelé bedauert das viele Unrecht und reicht den Gästen aus fünf Ländern die Hände

Von unserem Redaktionsmitglied  
**HANNES HELFERICH**

Mit einem Empfang Donnerstagabend im Rathaus hat der mehrtägige Aufenthalt ehemaliger Zwangsarbeiter, in Schweinfurt geborener Zwangsarbeiterkinder und zahlreicher Angehöriger begonnen. Die Gäste aus Polen, der Ukraine, Belgien, Frankreich und Italien begrüßte er wegen des wichtigen wie feierlichen Moments bewusst im Trausaal als schönstem Rathaus-Saal, sagte Sebastian Remelé. Dass sie alle sich auf den Weg in ihre leidvolle Vergangenheit gemacht hätten, wertete der Oberbürgermeister als Größe und Zeichen der Versöhnung. Auch er reichte in diesem Sinne die Hand. Er freute sich, dass alle Fraktionen „symbolisch für die Stadt“ dem Empfang beiwohnten. Der Schweinfurter Initiative gegen das Vergessen dankte er für ihre jahrelangen Recherchen und die Idee für den Gedenkort in Oberndorf, der am Sonntag um 11 Uhr übergeben wird. Danach erinnerte der OB an die schrecklichen Schicksale der Ex-Zwangsarbeiter.

An der Spitze der fünf Gäste aus der Ukraine steht Volodymyr Zamorskyi (83). Er wurde 1942 als 14-Jähriger in Kiew aufgegriffen, nach Deutschland verschleppt und zunächst in der Landwirtschaft in Ottendorf (Landkreis Haßberge) eingesetzt. Seine Mutter wartete damals vergeblich darauf, dass Volodymyr von der Schule nach Hause kam. Die Ärztin machte sich auf die Suche, geriet dadurch selbst in den Fokus und wurde ebenfalls nach Deutschland geschickt. Die Mutter – geboren 1899 – musste von 1942 bis 1945 in einer Sanitätsstelle bei den Vereinigten Kugellagerwerken (VKF) Schweinfurt arbeiten. Ihr gelang es, dass ihr Sohn Volodymyr ab 1944 ebenfalls bei VKF arbeitete.

Iwan Kulisch ist im Januar 1945 in einem der Barackenlager am Main geboren. Seine Mutter Natalia Kulisch hat die „Initiative gegen das Vergessen“ 2007 in der Ukraine besucht und interviewt. Die heute 92-Jährige wurde 1942 nach Schweinfurt gebracht, arbeitete ebenfalls bei VKF an einer Werkbank. Sie lernte einen Zwangsarbeiter kennen, wurde schwanger. Die Mütter passten

im Wechsel auf ihre Kinder im Lager auf.

Borys Zemliany aus der Ukraine ist im Januar 1946 geboren, aber noch in Schweinfurt gezeugt worden. Seine Mutter Ljubow Zemliana, geboren 1924 und inzwischen verstorben, wurde 1943 zur Arbeit in einem Kugellagerwerk in Schweinfurt gebracht. Hier lernte sie den Zwangsarbeiter Iwan kennen, von dem sie schwanger wurde. Das erste Kind durfte sie nicht behalten. Borys ist ihr zweites Kind aus dieser Verbindung und kam nach der Rückkehr in die Ukraine im Januar 1946 zur Welt. Der Kontakt zu seinem Vater Iwan, der zu seiner Vorkriegsfamilie zurückgekehrt ist, blieb einige Jahre bestehen.

Mit dabei auch Oksana Nykolaychuk. Die 42-Jährige arbeitet für die Ukrainische Nationalstiftung in Kiew und begleitete 2007 zwei Mitglieder der Initiative zu den Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen in der Ukraine. Sie spricht gut deutsch und fungiert neben anderen, heute in Schweinfurt lebenden Ukrainern als Dolmetscherin.

Aus Polen ist Janina Szymanik gekommen. Sie kam 1943 als damals Sechsjährige mit ihrer Mutter nach Schweinfurt ins Lager Oberndorf. Die Mutter musste bei Kugellagerwerken in der Kontrolle arbeiten, die Kinder blieben in der Unterkunft.

Ihre schlimmste Erinnerung: Als wieder einmal das Lager in Oberndorf bombardiert wurde, flohen Mutter und Kind in den Wald.

Am nächsten Morgen kehrten sie zurück, um Lebensmittelkarten abzuholen. Dort wunderte man sich, dass sie am Leben waren, denn das Lager lag in Schutt und Asche. Auch Janina Szymanik musste – obwohl noch Kind – später auch arbeiten. „Die Situation war für uns beide sehr schwer“ sagt sie. Nach Polen kamen sie 1947 zurück.

Krankheitsbedingt mussten der Italiener Leonardo Calossi (97) und der belgische Charles Legreve (92) absagen. Calossi hat aber seinen Sohn Carlo geschickt, der am Sonntag eine Botschaft seines Vaters verlesen wird. Für Legreve wird mit Jean-Francois Soyez (37) der Enkel des belgischen Ex-Zwangsarbeiters Lucien Buissart ebenso eine Botschaft übermitteln. Buissart war Zwangsarbeiter bei Fichtel & Sachs, er starb 1983.

Calossi wurde im September 1942 als italienischer Zöllner in Albanien von der Wehrmacht gefangen genommen und als „Militärinternierter“ ins Reich verschleppt. Er wurde in einem Kugelfischer-Werk in Landeshut/Schlesien eingesetzt. Im Februar 1943 wurde er mit dem Zug nach Schweinfurt gebracht. Er arbeitete im Hauptwerk. Seine Erlebnisse hat er in einem Buch veröffentlicht, das die Initiative herausgegeben hat. Calossi war 2003 bei der Präsentation in Schweinfurt.

Charles Legreve kam 1941 als belgischer Kriegsgefangener zunächst ins STALAG Hammelburg. Seine erste Arbeitsstelle war bei der

Firma Glöckle in Schweinfurt, ab März 1942 musste er bei der Deutschen Star Patronenhülsen herstellen. Untergebracht war er im Lager Obere Weiden. Legreve beschrieb der Initiative die „ganz schlechte Versorgung der Ostarbeiter“. Er und seine Kameraden versuchten, die Produktion zu behindern. Er ist Vorstandsmitglied im belgischen Verband der ehemaligen belgischen Kriegsgefangenen (FNAPG).

Lucien Buissart, dessen Enkel Jean-Francois Soyez zu Gast in Schweinfurt ist, wurde im Mai 1940 gefangen genommen. Der 1909 geborene Belgier kam ebenso ins STALAG Hammelburg. Von Juni 1940 ab arbeitet er auf einem Bauernhof in Völkersleier (Landkreis Bad Kissingen). Im Januar 1941 kam er zu Fichtel & Sachs nach Schweinfurt. Er war mit 180 Kameraden im Tanzsaal des Stadtparks in den Wehranlagen untergebracht.

Während der fünf Jahre seiner Gefangenschaft schrieb er regelmäßig seiner Verlobten, beschrieb die Bombardierungen, den Verlust von Kameraden und das ständige Warten. Nach starken Bombardierungen im Februar 1944 wurde sein Arbeitskommando nach Grettstadt ins Gasthaus „Vierjahreszeiten“ verlegt. Buissart starb 1983, ohne jemals etwas von seiner Zeit als Kriegsgefangener gesprochen zu haben. Louis Beilvert (geboren 1913) wurde im Juni 1940 gefangengenommen und arbeitete wie Buissart bei Fichtel & Sachs. Aufgeteilt in Kommandos von rund 100 Zwangsarbeitern mussten sie jeden Tag den Weg von Gochsheim zur Fabrik zu Fuß gehen, begleitet von schwerbewaffneten Soldaten. Beilvert besuchte vor einigen Jahren Schweinfurt und Gochsheim. Er ist inzwischen gestorben. Seine drei Töchter sind mit (zwei) Ehemännern gekommen.

Für die Gäste findet am Freitag um 18 Uhr in der Rathausdiele eine Begegnung mit der Bürgerschaft statt, eingebettet in ein Kulturprogramm. Am Sonntag ist um 11 Uhr in Oberndorf die Übergabe des vom international bekannten Künstlers Herman de Vries kreierten Gedenk-Ortes: Eine Steinbank mit der Inschrift „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Zu beiden Veranstaltungen ist die Bevölkerung eingeladen. Den Lagerweg begehen die Gäste am Samstag, geführt von der DGB-Jugend.



**Im Rathaus:** Die ukrainischen Zeitzeugen umrahmen Oksana Nykolaychuk aus Kiew, die Ex-Zwangsarbeiterin Janina Szymanik aus Polen lehnt sich an OB Sebastian Remelé an. Rechts die Töchter des verstorbenen Zwangsarbeiters Louis Beilvert aus Frankreich, Louise Salomon, Daniela Cottais und Odile Michenaud.

FOTOS: WALTRAUD FUCHS-MAUDER